

## Anton Cotti, 36 Jahre Berufsbildung beim Schweizerischen Baumeisterverband «Das duale System der Berufsbildung muss sich unbedingt behaupten»

bbaktuell 209 vom 22. Januar 2008

**Nach über 36 Jahren Verantwortung für die Berufsbildung beim Schweizerischen Baumeisterverband (SBV) ist Anton Cotti Ende 2007 aus der aktiven Tätigkeit zurückgetreten. In einem Interview mit bbaktuell hält er Rückschau und bewertet die Veränderung der Berufsbildung im Bauhauptgewerbe.**

### ***1. Was hat sich während Ihrer über 36 jährigen Tätigkeit in der Berufsbildung der Baubranche verändert?***

Die Berufsbildung ist in dieser Zeit professioneller und politischer geworden. Die Wissenschaft (Lernpädagogik) leistete einen neuen systematischen Beitrag, die Ausbildung wurde verpflichtender, die Lernenden zu mehr Eigenverantwortung bezüglich der Erreichung der Lernziele angehalten. Das Kostenbewusstsein erhielt mehr Bedeutung, die Finanzierung ist anspruchsvoller und schwieriger geworden. In den 70er und 80er und in den letzten Jahren traten grosse Jahrgänge von Schulabgängern ins Erwerbsleben. Das Berufsbildungsgesetz BBG von 1963 berücksichtigte das System der Milizarbeit und die praktische Erfahrung der Lehrmeister noch bedeutend stärker. Mit dem BBG 80 kamen Lehrmeisterkurse, die Anlehre, operationalisierte Lernziele, Modell-Lehrgänge und der Ausbildungsbericht. Für die Auszubildenden wurde ein «Handbuch für Lehrmeister» geschaffen, welches als Leitfaden zur Rekrutierung und zur betrieblichen Ausbildung diente. Die überbetrieblichen Kurse wurden generell für alle Berufe verpflichtend vorgeschrieben, kurz: die Berufsbildung gewann an Bedeutung und Wert, die Wissenschaft befasste sich mit ihr, die Politik thematisierte sie, die eidgenössische Aufsichtsbehörde wurde zu einem Bundesamt.



### ***2. Wie bewerten Sie die Reformen des BBG 02?***

Das BBG 02 definiert die Aufgaben für die Partner präziser. Die verschiedenen Partner, insbesondere die Lehrmeister, mussten mehr Verantwortung übernehmen. Dies hat die Berufsbildung anspruchsvoller werden lassen und nicht alle Betriebe sind dazu bereit, diese Zusatzleistung zu erbringen. Mit dem erweiterten Geltungsbereich wird die Berufsbildung vereinheitlicht; ehemalige Monopolberufe werden integriert. Das Konzept mit den Bildungsverordnungen und Bildungsplänen ist stimmig, wenn es auch die Betroffenen fordert. Es wird wohl eine Generation dauern, bis die Bildungs- und Prüfungsverordnungen, die neue Terminologie und die Methodik Allgemeingut sind.

### ***3. Was läuft gut, was etwas weniger gut?***

Gut läuft der Reformprozess in der Grundbildung, auch die gesetzlich verankerte Zusammenarbeit der

Partner, die Koordination wird besser. Weniger gut läuft die Finanzierung. Für die Berufsverbände sind vor allem die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren EDK und die Kantone im Blickfeld. Die kantonalen Einführungsgesetze stellen sich den schweizerischen Verordnungen der Träger oft in den Weg. Die Konkordate, welche die interkantonale Koordination sicherstellen, werden von einzelnen Kantonen durchkreuzt und wenn einmal fast alles auf der Reihe ist, machen sicher die Finanzdirektionen oder die kantonalen Parlamente einen Strich durch die Rechnung. Darunter leiden die überregionalen Zentren und jene Institutionen, welche Lernende aus mehreren Kantonen ausbilden.

#### **4. Wo besteht Handlungsbedarf?**

Einerseits ist es gut, dass es keinen Berufsbildungspapst gibt, der autokratisch entscheidet. Andererseits ist es manchmal aufwändig, ärgerlich, zeitraubend und kostentreibend, wenn in gewissen Situationen niemand ein Machtwort sprechen kann. Das gilt für alle Koordinationsmassnahmen, vor allem für die Finanzierung.

#### **5. Die Klage über mangelnden Nachwuchs ist stark verbreitet. Was könnte die Wende bringen?**

Diese Klage ist etwas pauschal. Die demographische Entwicklung ist ja bekannt. Bei den Berufen des Bauhauptgewerbes gibt es genug Lehrstellen; leider können nicht alle besetzt werden. Auch fehlen vielen Bewerbern die nötigen schulischen Voraussetzungen. Die Qualität der Volksschule bzw. der Schulabgänger ist immer schwieriger festzustellen. Es gibt in der Schweiz keine präzisen und kaum objektive Kriterien für die Bewertung des Schulabschlusses. Die Lehrmeister finden vor Antritt der Lehrverhältnisse nur mühsam heraus, was die Schüler können. Bei den Basisfähigkeiten Lesen, Schreiben, Rechnen, technisches Zeichnen bestehen zu grosse Defizite.

Das duale System der Berufsbildung hat sich bewährt; es muss sich gegenüber der universitären Ausbildung unbedingt behaupten. Man muss sich bewusst sein, dass mit der Berufsbildung vor allem die Probleme der konkreten Ausführung gelöst werden. Auch die beste Planung lässt sich nur mit kompetenten Fachleuten realisieren.

#### **6. Was wird unternommen, um die Bauberufe attraktiv zu machen?**

Bauberufe sind attraktiv. Es bestehen viele Weiterbildungsmöglichkeiten und die Aufstiegschancen

sind intakt. Nur ist diese Erkenntnis - trotz den jeweils ausgezeichneten Resultaten an den Berufsweltmeisterschaften etc. - nicht bekannt genug und sie gilt auch nicht für alle. Die Streikdrohungen der Gewerkschaften und die damit verbundenen negativen Presseberichte schaden dem Image der Bauberufe zusätzlich. Wichtig ist daher, dass erfolgreiche Berufsleute und solche mit aussergewöhnlichen Leistungsausweisen in den Schulen, in den Berufsinformationszentren BIZ und bei den Eltern als glaubhafte Vorbilder bzw. Referenz wahrgenommen werden. Diese können mithelfen, Vorurteile abzubauen und über die ausgezeichneten Entwicklungsmöglichkeiten im Baugewerbe zu orientieren.

Erfahrungsgemäss gehen 10 % der Schulabgänger in Berufe, die im Freien arbeiten, also in Land- und Forstwirtschaft sowie ins Baugewerbe. Das Bauhauptgewerbe umfasst im Wesentlichen die Berufe Maurer, das Berufsfeld Verkehrswegbauer, die Stein bearbeitenden Berufe und die Berufe im Betonbau. Es geht darum, die geeigneten Leute zu finden. Haben sie den Einstieg einmal gefunden, erwerben sie in kurzer Zeit Selbstvertrauen, Leistungsfähigkeit und Berufsstolz.

#### **7. Wie gut werden die Schulabgänger/-innen auf die heutige Arbeitswelt vorbereitet?**

Eindeutig zu wenig. Selbst motivierte Schüler haben beim Einstieg in die Arbeitswelt Mühe; In der Schule herrscht ein völlig anderes Umfeld; Gleichaltrige und Lehrpersonen sind die Bezugspersonen. Auch der Leistungsdruck ist anders; er betrifft dort vor allem die Prüfungen in den Promotionsfächern. Die Art der wirtschaftlichen und wettbewerbsorientierten Leistungserbringung ist ihnen fremd. Nicht zuletzt erwartet sie auch ein anderer Arbeitsrhythmus mit weniger Pausen. Allerdings verliert sich das rasch, wenn der Wille vorhanden ist, etwas zu lernen und zu leisten, und die Betreuung stimmt.

#### **8. Wie sieht es mit dem Durchstehvermögen der Lernenden aus?**

Ganz unterschiedlich. Mehr als die Hälfte der Schulabgänger ist gut konditioniert. Viele Jugendliche treiben aktiv Sport, sind engagiert, haben Halt in der Familie und sind am Wohnort verwurzelt. Aber der Anteil der Problemfälle nimmt zu. Die Migranten aus fremden Kulturen und zunehmend auch unsere einheimische Bevölkerung sind mit unserem System der Berufsbildung mit den nicht zu unterschätzenden Anforderungen kaum vertraut, Ablenkung und Zerstreuung durch Freizeit und

Vergnügen mindern die Konzentration. Leistungswille zu zeigen ist nicht trendy und auch Wachstum und Pubertät binden die Kräfte der Jugendlichen.

**9. Wie hat sich die Weiterbildung für das Kader entwickelt?**

Sie ist wesentlich systematisiert worden. Weiterbildungsangebote sind vielfältig und attraktiv. Enorme Investitionen wurden realisiert. Im Bauhauptgewerbe kann jeder gute Berufsmann seinen Ansprüchen und seinem Können entsprechend Weiterbildungsmaßnahmen ergreifen, und ein beruflicher Aufstieg ist gewährleistet.

**10. Was haben Sie für eine Vision der Berufsbildung in der Baubranche?**

Die Qualität einer Branche lässt sich entwickeln bzw. steigern, wenn eine gute Ausbildung gewährleistet ist. Meine Wunschvorstellung sind motivierte Lernende, welche Ziele erreichen wollen, kombiniert mit guten Berufsbildungsverantwortliche und Firmen, welche die Mitarbeiter im Rahmen ihrer Qualitätssicherung systematisch fördern.

**11. Sie haben sich beruflich lebenslang mit der Berufsbildung beschäftigt. Welches sind Ihre anderen Interessen?**

Die Beschäftigung mit klassischer Musik, Kunst, Geschichte und Philosophie. Auch interessieren mich die Politik und die Entwicklung der Gesellschaft. Ich koche gerne für meine Familie und bin in wenigen Vereinen und Gesellschaften aktiv.

**12. Welchen Einfluss hat die Musik in Ihrem Leben?**

Beethoven sagte: «Musik muss dem Manne Feuer aus dem Kopfe schlagen.» Das gilt auch für Frauen. Gute Aufführungen, zeitgenössische Werke und neue Strömungen fordern und erfreuen Geist und Gemüt; die Entwicklung der neuen Musik wirkt

anregend und zwingt zu Auseinandersetzung mit Stilfragen. Die Kriterien für gute Musik - formale Klarheit und emotionale Kraft - haben meine Tätigkeit auch im Beruf geprägt.

**13. Sollte die Musik auch in der Berufsbildung einen Platz haben?**

Ja, unbedingt. Wir werden heute mit Musik überschwemmt. Das macht kaum Sinn, ist oft störend. Viel zu wenig lernen wir, aufmerksam und konzentriert zuzuhören, was uns auch sonst im Leben gut tun würde. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Erlernen eines Instruments oder die Bildung der Stimme die schulische und intellektuelle Leistung steigert. Das Erlernen eines Instruments und die Stimmbildung verlangen Disziplin, gute Auffassungsgabe, Konzentration, Genauigkeit, Koordination und Automation von Bewegungsabläufen, Übungswille, Ausdauer und Geduld sowie die Fähigkeit zur Wiedergabe von Gelerntem. Nebst diesen mehr individuellen Qualitäten werden aber auch Teamarbeit und Ensembleleistungen gefördert. Das sind Werte, die in allen Lebensbereichen Nutzen stiften.

**Kurzbiografie/Fotoportrait**

Anton Cotti, 1944, Matura A, Studium in Zürich/Paris, Abschluss als Sekundar-Lehrer phil. I (1968); 2 Jahre Lehrtätigkeit an einer Privatschule; 1 Jahr Assistent des Leiters der betrieblichen Ausbildung der BBC, Baden; 36 Jahre Leiter Berufsbildung des Schweiz. Baumeisterverbandes. Weiterbildungen an der Musikakademie Zürich, in Betriebswirtschaftlehre und an der juristischen Fakultät der Universität Zürich, <mailto:anton.cotti@bluewin.ch>

Die Fragen stellte Hans Jakob Pfister  
Layout: rh